P. O. germ.
581. bl

600.

Sch. lv. Drütphn. p. 241.

P. O. germ

581 bl

Hartmann

Die Stärke der Liebe.

Ein tragisches Schauspiel in drey Aufzügen

von

Leopold Freyherrn von Hartmann, des Königlich-Schwedischen hochen Vasa-Ordens Ritter, Sr. Churfürstlichen Durchleucht zu Pfalz adelichem geheimen Rathe, Churfürstlich-Bajerischem Regierungsrathe, und beständigem Vice-Präsidenten der Gesellschaft sittlich- und landwirthschaftlicher Wissenschaften zu Burghausen, verschiedener hocher Academien, und Gesellschaften Mitgliede.

1776.

Burghausen, gedruckt bey Leopold Klatzinger, Churfürstlichem Regierungs- und der Churbajerischen Landwirthschafts Gesellschaft Buchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Der Stoff zu meinem Trauerspiele erschien vor wenigen Wochen in öffentlichen Zeitungs-Blättern. — Es mag sich nun die Geschichte in Paris wirklich zugetragen haben, oder nur erdichtet seyn, so ist es mir jedennoch genug, daß dieselbe viel Rührendes, — viel Wahrscheinliches in sich enthalte. — Die Geschichts-Kunde liefert uns mehrere dergleichen tragische Zufälle; und Raodin in seinem Buche, betitelt: Quelque-chose pour lire, hat zween fast ähnliche Fälle in dem zwey und dreyßigsten Hauptstücke: Von den stummen Schmerzen gründlich angeführet.

Die Trauer-Geschichte von Paris machte nun einen solchen kräftigen Eindruck auf mein fühlendes Herz, daß ich dieselbe in einem tragischen Schauspiele ehesten vorgestellet zu sehen sehnlichst wünschte. — Ja, ich konnte dem Gedanken nicht wiederstehen, der Erste zu seyn, welcher dieses Trauerspiel verfertigen, und dem Publicum mittheilen sollte. — Auch selbst mei-

ne schwache Kräfte, meine viele Berufes-Geschäfte, und academische Arbeiten waren nicht vermögend mich von dem Entschluße abzuschrecken, meine wenige, müßige Stunden diesem Trauerspiele zu weihen.

Ich habe mich dabey beflissen den Charakter aller Personen natürlich, einfach, ungekünstelt, und dem Stoffe gemäß auszuarbeiten. — Das geneigte Publicum geruhe zu urtheilen, wie nahe ich mein Ziel getroffen habe. — Kunstrichter aber belieben meine etwa begangene Fehler gütigst zu entschuldigen, und dabey zu erwägen, daß dieß mein erstes theatralisches Stück sey, welches ich der gelehrten Welt mitzutheilen wage.

Personen.

Louise.	Die einzige Tochter eines reichen Kaufmannes zu Paris.
Dübois.	Ihr Vater.
Leonore.	Ihre Mutter.
Heinrich.	Ein Buchhalter.
Johann.	Ein Gärtner.
Lisette.	Eine Kammermagd.
Martin.	Ein Kutscher.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt. *

Louise.

Sie sitzt in ihrem Kabinete: tiefsinnig hält sie das Abbildniß ihres verstorbenen Lieblings, des ihr mit Einwilligung ihrer Aeltern zugedachten Ehemannes vor den Augen. — Thränen sind der Zoll ihrer tugendhaften Liebe. — Sie küßet das Abbildniß, trocknet ihre Zähren ab, und nach einigen wiederholten, von ganzem Herzen abstammenden Seufzern steht sie auf, und fängt mit sanfter Schwermuth zu sprechen an.

Ja, du bist nicht mehr, theuerster Karl! — Vergebens rufet dich die schwache Stimme deiner trostlosen Louise aus dem Gra-

* Das Theater stellet einen Saal, im innern Theile aber ein Kabinet vor.

be zurücke. — Tugendhafter, geliebter Karl! Dort, — dort wandelst du jetzt in seligen Gefilden mit jenen heiligen Geistern umher, die unter dem Heere der Sterne die unermeßlichen Werke der Allmacht mit freyen, unumnebelten Begriffen bewundern, und in tiefster Erniedrigung anbethen. — Dort siehst du, Glücklicher! die herben Thränen deiner Louise fließen. — Verlassen siehst du sie ihre Tage mit Kummer, und Sorgen verzehren. — O! könnte ich doch ehesten bey dir seyn! — Aber! mein Seufzen vermehret nur die Quaal, welche stets mit nagendem Schmerzen in mir tönet. — Kein Augenblick verschwindt, der mir nicht meinen Karl (traurige Erinnerung!) lebhaft vorstellet. — Mein ganzes Herz strömet in schmerzlichsten Empfindungen empor, wenn ich an die verflossenen, süßen, und glücklichen Stunden gedenke, da Karl, — Karl, — mein Alles bey mir war. — Fließet daher immer ihr gerechte Thränen, die ihr mir stets bey diesem so geheiligten, so unver-

geßli-

geßlichen Namen aus den Augen stürzet. — Ja! verdoppelt euch mit jedem gedruckten Schlage meiner ängstlich, und gedrängt sich bewegenden Puls; denn ich bin euch der Asche meines Geliebten schuldig. — Als zu hartes Verhängniß, unverdientes Schicksal! — Gab mir denn der Himmel nur darum eine zärtliche Seele, ein empfindungreiches Gefühl für meinen Karl, damit ich seine Treue, — seine Liebe, — seine Tugenden in vollem Maaße erkennen, und denn, — denn von demselben stets getrennet seyn solle? — Vergnügt, unschuldig, und zufrieden lebten wir unsere von allen Lastern, von allen ungezäumten Begierden, und unanständigen Freyheiten weit entfernete Tage dahin. — Und nahe an dem reitzenden Zeitpunkte unsrer Verehlichung, welchem selbst meine Aeltern von süßester Freude durchdrungen mit Sehnsucht entgegen sahen, erblaßet Karl, — mein künftiger Ehegatt. — Gütigste Vorsehung! — du weißt es, wie unschuldig, — wie zärtlich unsre Liebe war!

 — Nie

— Nie, — nie verkannten wir die Gesetze der Tugend, und nie die Pflichten der Frömmigkeit. — Und doch, — doch strafest du, großer GOtt! so hart, da du mich von einem Gegenstande scheidest, der mein ganzes zeitliches Glücke ausmachte. — Schon einige Wochen fließen mir Tage, und Nächte in äußerster Schwermuth dahin. — Jeder Augenblick ist eine neue Zubereitung der Schmerzen für mich, und ein wiederholter Zoll für die Verdienste meines erblaßten Geliebten. — Mein ganzer Trost, und meine Zufriedenheit ist dahin. — Ich habe sie gelebet, — ich habe sie geendet meine vergnügte Stunden. — Sie sind nicht mehr für mich. — Aber zum Unglücke muß ich noch so lange hier verweilen, ohne meinem Geliebten nachzufolgen! — Ohne ihn sind mir Augenblicke Ewigkeiten, da mir vorher in seinem sanften, — in seinem tugendhaften Umgange Tage wie Augenblicke zu entweichen schienen. — Nur die Aussicht in die künftige Welt vermag meinen Schmer-

zen

zen in etwas zu lindern. — Nur die Erinnerung meiner Sterblichkeit kann meine Schwermuth erträglicher machen. — O! — Möchte sie doch bald erscheinen diese sehnlichst erwünschte Stunde! — Denn nur bey dieser Vorstellung kann mein sonst gänzlich danieder geschlagenes Herz in feurigsten Empfindungen empor wallen. — Meine Aeltern erzogen mich zu tugendhaft, und die Stärke der Religion verbieth mir ein Leben selbst zu enden, das mir verhaßt, und eckelhaft geworden ist. — Aber vielleicht endet der Gram meine vergällte Tage, wenn die erhitzte Leidenschaft meiner tugendhaften Liebe, von Quaal, und bitterstem Schmerzen durchströmet, endlich meinen Körper-Bau zerstöret, und die Lebens-Geister verdringt. — Diese, — diese Erinnerung ist noch mein einziger Trost. — Aber, wie lange, — wie lange wirst du, leider! noch verweilen, du entzückender Augenblick? — Ach — *

* Sie seufzet. —

Zweyter Auftritt.

Louise. Leonore.

Leonore.

Ich höre dich seufzen, liebstes Kind! — Du vermehrest dadurch die Quaal deiner dich zärtlichst liebenden Mutter. — Du weißt es ja, Louise! daß ich stets von deinen ersten Jahren an eine um dein Wohl eifrigst bekümmerte Mutter gewesen sey. — Wie oft sagte ich es dir, daß ich dich ungeachtet meiner damaligen schwachen Leibesbeschaffenheit an meiner Brust gesäuget, und genähret habe. — Mit zärtlichstem Gefühle, mit unbegränzter Sorgfalt erzoge ich dich. — Du bist stets eine gehorsame Tochter gewesen, und meine Erwartung über deine Erziehung hat niemals meiner sanften Hoffnung entsaget. — Lüstern war ich dein Glücke zu befestigen. — Dir ist es bekannt, daß ich selbst manchmal deinen Wünschen zuvorgekommen sey. — Ich mache dir über alles dieß keine Vorwürfe, lieb-

stes Kind! aber oft bath ich dich ja schon deine Traurigkeit zu vermindern, und du bleibest doch immer, und dem allen ungeachtet bey den zärtlichsten Vorstellungen deiner dich inniglich liebenden Mutter in deinen Schmerzen versenket. — Ertrockne doch endlich deine Zähren. — Ich habe sie anfänglich gebilliget, ja du sahst gemeinschaftliche Thränen bey deinen Zähren aus den Augen deiner Mutter stürzen. — Karl, dein verlobter, — dein tugendhafter Bräutigam war alles werth. — Nun ist er aber schon einige Wochen in dem Grabe. — Segne seine morsche Gebeine, und beruhige dich, wenn du nicht zugleich die Tage deiner zärtlichst gerührten Mutter bey deinem anhaltenden Schmerzen verkürzet sehen willst.

Louise.

Verschonen Sie mich doch, beste Mutter! * mit Vorwürfen, die ich zwar verdiene; weil ich Sie durch meinen anhaltenden Schmerzen belei-

* Sie küßet Leonoren bey diesen Worten zärtlichst die Hände.

beleidige. — Aber denken Sie dabey an die Stärke meiner Liebe, und meiner Leidenschaft. — Erinnern Sie sich nur an den ganzen Umfang meines, leider! unersetzlichen Verlustes: — und denn, — denn müssen Sie selbst meine gerechte Schwermuth entschuldigen.

Leonore.

Ja, Louise! ich wurde keine zärtliche Mutter seyn, wenn ich die Größe deines Verlustes nicht mit dir bedauerte. — Aber, da dir der Himmel deinen Karl nahm, kannst du der Vorsehung wiederstehen?

Louise.

Nein, theuerste Mutter! Tugend, und Religion befehlen mir, mich dem harten Verhängniße zu unterwerfen. — Aber die Stärke meiner Leidenschaft reißt mich gleich einem gewaltigen Strome alle Augenblicke dahin. — Unglückliche Louise! warum warst du von der heftigsten natürlichen Neigung an Karln gebunden? — Warum hattest du seine Tage überleben müssen? — Und warum mußt du

nun zum Schmerzen deiner dich zärtlichst liebenden Aeltern deine traurige Tage unter ihren gerührten Augen kümmerlich in Wehemuth verzehren?

Leonore.

Mache dir nicht selbst Vorwürfe, meine Tochter! — Du weißt es, daß dein Vater, so wie deine Mutter sich es zum ununterbrochenen Geschäfte erkiesen haben deine Gemüthes-Ruhe herzustellen: — noch waren wir beyde nicht so glücklich dir solche verschaffen zu können.

Louise.

Kann man denn, beste Mutter! wohl jemals mehr eine ruhige Stunde genießen, wenn man Karln, den besten, den tugendhaftesten Liebling verloren hat? — Wenn man nahe an dem Hochzeitsfeste seine Hoffnung stranden, und den künftigen, zärtlichsten Ehemann begraben sieht? — Und wenn man so von ganzem Herzen redlich liebet, wie ihre Louise geliebet hat.

Leonore.

Dein Schmerz ist gerecht, er ist billig. — Aber deine Tugend, — deine Rechtschaffenheit fodert Großmuth, und Ergebung in den Willen des Himmels. — Sie ist Pflicht diese Ergebung für den sittlichen Menschen, und wohlerzogenen Christen.

Louise.

Ich weis sie, ich begreife sie diese Pflicht in ihrem gänzlichen Umfange. Sie haben mich solche ja selbst kennen, und fühlen gelehret. — Und würde ich sonst wohl jemals mehr verdienen ihre Tochter zu heißen? — Aber beurtheilen Sie zugleich die Stärke meiner Liebe. — Prüfen Sie die Schwäche meiner Kräfte. — Denn, denn enscheiden Sie, ob ein Herz, das so standhaft, — so zärtlich, — so aufrichtig, — so getreu, — so tugendhaft, wie das meinige liebet, gegen seine Pflichten fehle, wenn ihm jeder Augenblick, den es Karls Andenken weihet, die schwer-

müthig-

müthigsten Eindrücke verursachet, und zur schmerzlichsten Wehemuth dahin reißt.

Dritter Auftritt.

Dübois. Leonore. Louise.

Dübois.

Nun Töchterchen, wie geht es? — Bist du noch immer die traurige, die schwermüthige Louise? — Ermuntre doch endlich dein Gemüth, — erheitre deine finstere Blicke. — Du hast wahrhaftig genug der bittersten Thränen schon einige Wochen hindurch deinem Karl gezinset.

Louise.

Zärtlichst gerühret danke ich Ihnen, theuerster Vater! für ihre unverdiente Sorge, — für den gütigen Antheil, den Sie immer an meinem Schmerzen nehmen. — Möchte ich doch entgegen im Stande seyn, durch eine großmüthige Vergessung meines Schicksales Ihnen meine kindliche Pflicht, und Ehrerbietung in vollem Maaße zu bezeugen!

Dübois.

Dübois.

Du würdest mir dadurch, beste Louise! das größte Vergnügen verschaffen. — Denn nichts wünsche ich sehnlicher, — nichts mit heftigerer Begierde (ich schwöre es dir bey meiner Ehre) als dich wiederum in etwas beruhiget zu sehen.

Leonore.

Ach, Louise! erkenne doch endlich das Mitleid, — den bittersten Schmerzen deiner dich zärtlichst liebenden Aeltern, und mindre deine fürchterliche Schwermuth.

Dübois.

Du mußt lernen in allen Fällen standhaft zu seyn, meine Tochter! — Unsere Lebens-Tage gehen manchmal unter süßesten Freuden dahin, manchmal aber entweichen sie uns unter bittersten Abwechslungen des herbsten Schicksales. — Glücke, und Unglücke kommen von dem weisesten Schöpfer. — Seine Hand theilet die Wohlthaten, so wie die schmerzlichsten Schicksale aus. — Sich also in allen Fällen an den Urheber der Natur erinnern,

nern, und sich seines Schutzes gewiß ihm mit kindlichem Vertrauen unterwerfen, dieß, — dieß ist die Schuldigkeit eines Christen. — Dieß zeichnet den wahren sittlichen Menschen so vorzüglich aus. — Dieß, — dieß ist ein Theil der feurigsten Andacht, welche wir dem Himmel schuldig sind.

Louise.

Sie haben mich, beste Aeltern! von zartesten Jahren an in diesen frommen Sätzen unterrichtet. — Stets verdanke ich es Ihnen, und meiner liebsten Mutter mit kindlicher Ehrfurcht. — Ohne denselben würde ich vielleicht schon lange das traurige Opfer meiner unauslöschlichen Leidenschaft, und meiner unzerstörlichen Liebe geworden seyn! — Aber, kann wohl jedes menschliches Herz immer Großmuth genug besitzen um sich in allen Fällen selbst bey dem gerechtesten Schmerzen zu überwinden?

Dubois.

O! so zärtlich ich dich liebe, so müßte ich

doch meine Tochter an dir verkennen, wenn dich nicht lange schon meine Beyspiele standhaft zu seyn gelehret hätten. — Du weist es, daß mir schon zwey Schiffe mit beträchtlichem Verluste auf dem Meere zu Grunde gegangen seyen. — Ich übertrug mein Unglücke standhaft, und waffnete mich mit Gelassenheit, und Großmuth. — Als der große Bankerot vor einigen Jahren in Marseille ausbrach, verlor ich unverschuldeter Dingen viele tausend Gulden. — Auch hier bewies ich, ohne mich zu rühmen, eine unerschütterte Standhaftigkeit. — GOtt belohnte sie, und ein tausendfältiger Segen gab mir meine Glückesgüter durch andere Wege zurücke.

Louise.

Doch, liebster Vater! blieb ihnen ja bey allem Unglücke die süße Hoffnung zu neuen Reichthümern, welche Ihnen der Himmel auch schickte. — Aber, für ihre unglückliche, für ihre trost- und hoffnungslose Louise ist ja Karl auf immer verloren!

Dubois.

Dübois.

Du hast recht mein Kind. — Aber eben dieser dir so schmerzliche Fall fodert Großmuth von deiner Frömmigkeit, und rufet deine sonst unerschütterte Tugend zu ihren Pflichten, und zur standhaften Aufopferung zurücke.

Leonore.

Folge doch, meine Tochter! den weisen, den getreuen Rathschlüssen deines wohlmeynenden Vaters. — Verdränge endlich deine Schwermuth, vertilge deine Schmerzen, und befriedige dadurch deine äußerst danieder geschlagene Aeltern. — Du bist es der kindlichen Pflicht, dem Gehorsame, und deiner eigenen Tugend schuldig.

Louise.

Wie gerne wollte ich folgen! — Aber, vermag ich es wohl gänzlich zu bewirken, da meine Liebe, — da meine Leidenschaft stärker als meine Kräfte geworden sind? — Doch um Sie, liebste Aeltern! zu befriedigen, will ich alles, — alles anwenden meine Schwermuth

zu vermindern. — Alles, — alles will ich thun. — Aber Karln, — Karln kann ich nie vergessen. — Stets wird mir sein Namen selig, — stets sein Andenken heilig bleiben. *

Vierter Auftritt.

Dubois. Leonore.

Leonore.

Sie geht die liebe Louise. — Traurigkeit, und Schwermuth begleiten ihre wankende Schritte. — Und, tief in schmerzvollen Gedanken versenket, lebet sie ihre elende Tage dahin! — Arme Louise! so kann denn nichts dein Leid vermindern, das du lebhaft über den Verlust deines Bräutigames fühlest? — Hilf mir doch, theuerster Ehegatt! die Schmerzen vermindern, welche in meiner mütterlichen Brust mit nagendem Gefühle tönen. — Nur du, liebster Dubois! nur du, — du allein kannst mir diesen Trost verschaffen.

Dubois.

---

* Sie verneiget sich, und geht ab.

Dubois.

Ich fühle selbst, beste Leonore! den nagenden Kummer, und die bitteren Schmerzen, welche dein mütterliches Herz durchdringen. — Wer kann aber der weisesten Vorsehung Gränzen setzen? — Der unerforschliche Rathschluß GOttes foderte den tugendhaften Karl, den unsrer Louise bestimmten, zärtlichsten Ehegatten, diesen hoffnungsvollen Jüngling ab. — Er würde einst der Trost, und die Zufriedenheit unserer alten, und erlebten Tage geworden seyn. — Aber diese süße Hoffnung ist verschwunden. — Ich bedaure ihn von ganzer Seele. — Mit Großmuth habe ich mein gerechtes Leid dem Höchsten Seyn bereits die ersten Stunden nach seinem Tode gezinset.

Leonore.

Ich kenne, liebster Ehegatt! die ganze Stärke deiner unerschütterten Tugend, — deiner philosophischen Seele. — Aber kannst du denn bey allen diesen deinen standhaften Gesinnungen wohl auf unsre Louise denken ohne nicht

auch dein Herz von bitterster Wehemuth überströmet zu fühlen?

Dúbois.

Ich wurde das süße Vergnügen, Vater einer tugendhaften Tochter geworden zu seyn, niemals empfunden haben, wenn mir der Schmerz dieses meines einzigen Kindes nicht tief zu Gemüthe dringen sollte. — Aber, ich tröste mich mit der Zukunft. — Louise liebte zuvor niemals. — Die Eindrücke der ersten Liebe sind die stärksten, und die heftigsten, und sie dauern daher auch zum Längsten. — Doch wird Louise noch nach einigen Wochen sich von ihrem Schmerzen zu erholen vermögend seyn. — Ich hoffe es von ihrer Tugend, und Frömmigkeit. — Und wie viele dergleichen Beyspiele habe ich ohnedas schon erlebet. — Tröste dich daher, theuerste Leonore! und mindre deine Quaal.

Leonore.

Ja, liebster Mann! ich würde sie mindern, wenn ich jemals die heftige Leidenschaft, die

unaus-

unauslöschlichen Schmerzen der Louise über den Tod ihres geliebtesten Karls verkennen sollte. — Aber, so bin ich nur zu sehr von der unzerstörlichen Stärke ihrer Liebe überzeuget. — Wie oft sah ich sie, in tiefe Einsamkeit und Schwermuth versenket, daher irren. — Wie oft überraschte ich sie mit Zähren benetzet: — und denn, — denn war ihr Seufzen nur bald bey Karln zu seyn. — O! wer so zärtlich, so getreu liebet, der vergißt nicht so schnell den Gegenstand seiner ganzen Leidenschaft.

Dübois.

Ich glaube deinen Worten, ich weis es selbst zu welchem Grade die Schmerzen, und die Traurigkeit unsrer Tochter angewachsen seyen. — Aber, das kann ich mich nicht überzeugen lassen, daß ein Mägdchen von so zarten Jahren, wie Louise, nicht endlich, da noch frisches, junges Geblüt in ihr wallet, auf andere, und frölichere Gedanken verfallen sollte. — Louise müßte wahrhaftig von einem ganz

andern Stoffe, als unser heutiges Frauenzimmer geschaffen seyn.

Leonore.

Allen diesen Einwürfen ungeachtet stellet sich, leider! stets eine gewisse Ahndung meinem beklemmten Herzen mit trauervollen Zügen lebhaft dar. — Und wenn ich auch nichts anders befürchte, so ist es schon schmerzlich genug für uns, daß Louise (die Freude unserer Tage) ihr Leben kümmerlich dahin schleppe, solches durch Traurigkeit, und Schwermuth abkürze, und selbst durch eine abzehrende Krankheit weit fruhzeitiger ihrem Tode entgegen eile.

Dübois.

Ich kann es nicht läugnen, daß dieser Fall sich wirklich ereignen dörfte. — Die heitere, die gesunde Farbe der Louise nimmt ab, und ihr nagender, innerlicher Kummer, den sie oft zu verbergen trachtet, scheint ihre Kräfte bereits in etwas geschwächet zu haben. — Aber, immer tröstet mich noch mein kindliches Zutrauen, und die gänzliche Unterwerfung in den Willen des Himmels.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Dübois. Leonore. Lisette.

Lisette. *

Ganz geschwind muß ich es Ihnen zu ihrem Troste sagen, daß Jungfer Louise den unerwarteten Entschluß gefasset habe, von dem heutigen so schönen Herbsttage Antheil zu nehmen. — Vielleicht ist dieß der Anfang zu ihrer schon lange vergeblich gehofften Ermunterung. — Sie wird daher sogleich selbst um die gütige Erlaubniß anhalten in ihren Garten sich begeben zu dörfen. — Sie schlagen ihr es ja nicht ab? — Nicht wahr? — Sehnlichst bitte ich selbst darum. — O! wie freuet es mich von ganzer Seele, daß ich die Erste bin, welche Ihnen beyden diese angenehme Nachricht bringet.

Leonore.

Zärtlichst, liebe Lisette! bin ich über deine reitzende Nachricht gerühret. — O! möchten

---

* Sie kömmt ganz schnell, und mit freudiger Mine.

doch endlich die traurigen Tage, und schmerzvollen Eindrücke meiner Louise verschwinden! — Möchte sie uns der Himmel doch noch lange Jahre als die Freude, und Stütze unserer erlebten Tage schenken!

Dübois.

Immer, immer hatte ich noch Hoffnung, daß sich die gewaltige Leidenschaft der Louise besänftigen werde. — Du siehst also, Leonore! daß ich mich nicht geirret habe. — Nun erscheint auch wirklich (dem Himmel sey es gedanket) der erste Schritt zu ihrer annahenden Beruhigung. — Dir aber, Lisette! danke ich es, daß du uns so schnell diese glückliche Nachricht gebracht hast. — Du hast uns dadurch abermal Beweise von deinem Diensteifer, und von deiner geprüften Redlichkeit gegeben. — Nie werden wir unerkenntlich gegen dich seyn.

Lisette.

O! wer soll einer so gütigen, einer so erkenntlichen Herrschaft nicht von ganzem

Her=

Herzen gerne dienen, und an allen ihren Zufällen Antheil nehmen! — Sie wissen es ja, daß alle Dienstgenossene in ihrem Hause Sie beyde sowohl, als die Jungfer Louise zärtlichist verehren, und lieben. — Ihre Güte, — ihre Rechtschafenheit verdienet es auch. — Aber sehen, sehen sie, hier kömmt Jungfer Louise schon selbst.

Sechster Auftritt.

Dübois. Leonore. Louise. Lisette.

Louise.

Ich komme, theuerste Aeltern! Sie flehentlich um eine Gnade zu ersuchen. — Aber lassen Sie mich ja keine Fehlbitte thun, die ich von ihrer angebohrenen Güte ohnedas nicht erwarten darf. — Sie kennen meine ganze traurige Lage. — Ich darf sie Ihnen nicht wiederholen. — Und nur heute sehne ich mich bey dem so schönen, so reitzenden Herbsttage seit dem Tode meines Karls das erstemal wiederum ihren Garten zu betreten. — Werden

den Sie mir wohl ihre gütigste Erlaubniß hiezu entsagen können?

Dübois.

Nein Töchterchen, nein, mich freuet es von ganzer Seele, daß du diesen Entschluß gefasset hast. — Und daß ich dich wiederum in etwas befriediget sehe. — Die freye Luft wird deinen in etwas geschwächten Kräften gedeiliche Wirkung verschaffen. — Ich billige dein Vorhaben. — Und herzlich gerne ertheile ich dir die erbethene Erlaubniß.

Louise.

Und Sie, liebste Frau Mutter! Sie sagen nichts dazu?

Leonore.

Kannst du denn glauben, Louise! daß mein Herz vermögend sey, jemals deinem gerechten Bitten zu entsagen? — Du würdest meine mütterliche Liebe gänzlich verkennen, wenn du an meiner Einwilligung zweifeln solltest. — Du weist es ja, wie zärtlich mein Herz gegen dich gesinnet sey. — Wie entzückend ist

mir

mir also dein Begehren! — Eile daher dem angenehmen Garten entgegen. — Lege diesen reitzenden Abend mit Zufriedenheit zurücke. — Entferne endlich alle traurige Gedanken von dir, und zerstreue deine düstere Schwermuth. — Du verpflichtest ja dadurch ganz ausnehmend deine dich inniglich liebende Aeltern.

Louise.

Voll kindlicher Ehrerbietung, und unzerstörlicher Erkenntlichkeit danke ich Ihnen, beste Aeltern! für ihre rührende Gnade, und unbegränzte Güte. — O! Möchte Louise doch ihrer zärtlichsten Liebe würdig seyn!

Dübois.

Lisette! geh, und befehl dem Kutscher, daß er einspanne, und die Louise in den Garten führe. — Sag ihm, daß er so lange warten soll, als der Tochter in dem Garten zu verbleiben gefallen wird. — Denn soll er sie wiederum zurücke führen.

Lisette.

Ich gehe, und befolge ihre Befehle.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt. *

Louise.

Sie ist allein im Gartenhause, und sitzt bey einem Tische, worauf ein Licht, Dinte, Federn, und Papier sind. — Sie versiegelt unter wiederholten Seufzern einen Brief. — Denn raumet sie Dinte, Federn, und Papier auf die Seite, löschet das Licht aus, nimmt den versiegelten Brief, und tritt aus dem Gartenhause hervor. — Mit einer völlig entschlossenen, aber sanften, und zärtlichst gerührten Mine fängt sie alsdenn zu sprechen an.

Sie sind versiegelt meine Zeilen. — Du weist es, großer Gott! mit wie vie-
len

* Das Theater stellet einen Garten im späten herbstlichen Flore vor. — An verschiedenen Orten sind Statuen angebracht. — Im Inneren des Theaters zeuget sich ein artiges Gartenhaus. — Die Thüre davon ist geöffnet, und in einem wälschen Kamine sieht man noch einige Kohlen glimmen.

len Thränen, sie benetzet seyen. — Aber sie sind billig diese letzten Zähren, die ich meiner kindlichen Pflicht gezinset habe. — Hier in die Hände dieser Statue will ich ihn legen, meinen trauervollen Abschiedsbrief. * — Möchte er doch erst alsdenn gefunden, und meinen Aeltern überbracht werden, wenn der erste heftige Strom ihres Leidens, und ihrer Schmerzen in etwas wird besänftiget seyn! — Hartes Verhängniß, — trauriges Schicksal, zu welcher Entschließung brachst du mich! — Durchdrungen von der Stärke meiner Leidenschaft, — dahin gerissen von der Gewalt meiner zärtlichsten, meiner unauslöschlichen Liebe wird mir jeder Augenblick eine neue Folter, welche mein von Schwermuth entkräftetes Herz mit bitterster Quaal durchströmet. — Meine Leidenschaft ist weit stärker als meine Kräfte geworden. — Unmöglich kann ich mehr dem sü-

ßen

* Sie leget den Brief in die Hände jener Statue, die zu rechten Seite nächstens an dem Gartenhause steht.

ßen Triebe widerstehen, bald, — nur bald bey meinem Karl zu seyn. — O! Karl, — Karl, mein Alles, — jeder Augenblick stellet mir dein Bildniß, — dein tugendhaftes Betragen lebhaft vor. — So sehr reitzet dein seliger Schatten meine erhitzte Einbildungskraft! — Mit festlichem Frolocken hoffe ich dich bald unter heiligen Geistern zu erblicken. — Und denn, — und denn mit dir auf ewig in seligen Gefilden vereinbaret zu leben. — Wie trostvoll ist dieser Gedanke, bey welchem mein ganzes, sich eifrigst sehnendes Herz in feurigsten Empfindungen empor wallet! — Lange, — lange habe ich mich schon der bittersten Quaal überlassen, welche nun die andauernden, traurigen Tage zur heftigsten, und schmerzlichst durchdringenden Wirkung gebracht haben. — Aber noch nicht genug der Thränen, tugendhafter Karl! sind deiner Asche gezollet. — Drey Stunden halte ich mich bald in diesem Garten auf, — und jeder Schritt war ein neuer ängstlicher Stoff zur herbsten

Schwer=

Schwermuth, da ich mich an die vormals mit Karln hier genossenen sanften Stunden erinnerte, — die wir vergnügt, — zufrieden, — und tugendhaft zurücke geleget hatten. — Und in welchen wir uns die zärtlichsten Versicherungen ewiger Treue gaben. — Sie sind verschwunden diese reitzenden Augenblicke. — Sie sind nicht mehr für Louisen. — Aber, unglückliche Louise! waffne dich nun mit Standhaftigkeit, der späte Abend tritt herbey, du könntest überraschet, und von deinem Vorhaben gestöret werden. — Ich eile daher von dannen. — Schmerzen, — Sehnsucht, und Liebe verdoppeln meine Schritte: — denn bald, — bald werd ich bey Karln seyn. — O seliger, — o entzückender Gedanke!*

* Louise geht in dem Inneren des Theaters durch eine kleine Thüre, welche sich in dem einen Ecke des Gartens zeuget, nach eröffnetem Riegel hurtig ab.

Zweyter Auftritt.

Martin.

Mein Herr befahl mir zwar die Jungfer Louise in dem Garten zu lassen, so lange sie wolle. — Aber das ist bey meiner Seele gar zu lange. — Drey Stunden warte ich schon mit der Kutsche. — Mich dauern die armen Pferde, daß sie daher stehen müssen. — Das lange Stehen ist ihnen schädlich. — Der Herbst ist auch schon spät, und die Abendstunden schon ziemlich kalt, mich friert es von Herzen. — Ich muß ihr rufen. — Jungfer Louise! — Jungfer Louise! — Sie giebt keine Antwort. — Das arme Kind höret nicht. — Seit dem Tode ihres Bräutigams ist sie immer in der tiefsten Traurigkeit. — Der Gärtner ist auch schon lange nach Haus gegangen. — Es könnte wahrhaftig der guten Jungfer eine Unpäßlichkeit zugestossen seyn. * — Nirgends sehe ich sie. — Vielleicht

* Er sieht, und geht in dem Garten hin, und wieder. —

leicht ist sie noch im Gartenhause, und denket voller Schwermuth an den Tod des Herrn Karls. — Ich muß nachsehen. * — Ha, die Jungfer muß es gefroren haben. — Sie hat ihr Feuer im Kamine gemachet, noch glimmen einige Kohlen. — Jungfer Louise! — Jungfer Louise! — Wahrhaftig es wird mir bange, ich weis nicht, was ich denken soll.

Dritter Auftritt.

Martin. Johann.

Johann.

Kömmt ganz schnell, und erschrocken.

Ich hörte dich ja rufen, Martin! nicht wahr, du rufest der Jungfer Louise? — Wo ist sie denn?

Martin.

Das kann ich nicht sagen. — Ich rufte ihr, ich suchte sie, ich höre, und sehe aber nichts von ihr. — Verschwunden kann sie doch auch nicht seyn. — Und bey dem großen

---

* Er geht in das Gartenhaus hinein.

Thore hielt ich mit der Kutsche, da ist sie also nicht hinaus.

Johann.

Alles ist zu Hause in größter Bestürzung. — Herr Dûbois, und seine Frau warten schon eine Stunde mit dem Abend-Essen auf Jungfer Louise. — Jeder Wagen, der vorbey fuhr, brachte uns vergebens die Hoffnung, daß du Jungfer Louise zurücke führest. — Die guten, betrübten Aeltern schickten mich voraus, und sagten, daß sie gleich selbst nachkommen wollen, um ihre Jungfer Tochter zu holen. — Sie glauben gewiß, daß ihr ein Unglücke, oder Krankheit zugestossen sey.

Vierter Auftritt.

Dûbois. Leonore. Johann. Martin.

Die Aeltern kommen schnell, traurig, und verwirrt gegangen.

Leonore.

Wo ist, — wo ist Louise, fehlet ihr was? — Martin, Johann! hat sie eine Unpäßlichkeit überfallen? —

Martin.

Martin.

Das weis ich selbst nicht, — ich rufte ihr, ich suchte sie, aber nirgends kann ich sie finden. — Bey drey Stunden wartete ich vergebens.

Dubois.

Man muß sie suchen, es könnte sie bey ihrer ohnedas traurigen Lage ein Zufall überraschet haben. — Es ist schon kalt, das gute Kind würde ihre Krankheit unter freyer Luft merklich vermehren. — Geht Johann, suchet den ganzen Garten aus.

Johann.

Augenblicklich mein Herr! *

Leonore.

Welche neue Quaal, — welche trauervolle Ahndung durchfließt mein Herz! — Habt ihr sie denn nirgends gesehen Martin?

Martin.

Wenn sie sich nicht in einem Zimmer des Gartenhauses noch befindt, so weis der Himmel,

* Johann geht ab.

mel, wo sie ist. — Im Gartenhause war sie gewiß, denn sie muß selbst Feuer im Kamine gemachet haben. — Noch glimmten einige Kohlen, als ich darinne nachsah.

Dûbois.

Gedulde dich Leonore! — Ich will gleich selbst in dem ganzen Gartenhause nachsehen. — Es wär möglich, daß sie sich auf ein Ruhbett geleget, und eingeschlafen habe. — Du aber, Martin! geh entzwischen zu der Kutsche, und halt dich bereit, damit wir auf den ersten Wink nach Haus fahren können.

Martin.

Nach ihrem Befehle mein Herr! *

Dûbios.

Beruhige dich entzwischen, beste Leonore! gleich will ich wiederum zurücke kommen. * *

Fünf=

* Martin geht ab.

* * Dûbios geht in das Gartenhaus hinein.

Fünfter Auftritt.

Leonore.

O theuerster Ehegatt möchtest du doch Louisen finden! — Aber ich verzweifle, leider! daran; denn mein ganzes Herz ist von furchtsamsten Vorstellungen, und traurigsten Ahndungen durchströmet. — Ich zittere, wenn ich gedenke, daß Louise vielleicht ein neues Unglücke zu erdulden gehabt habe. — * Louise! — Louise! — Himmel! ich höre keine Antwort. — Louise! — Louise! —

Sechster Auftritt.

Dübois. Leonore.

Dübois

Geht aus dem Gartenhause bestürzt hervor.

Du rufest ihr vergebens, liebste Ehegattinn! — In dem Gartenhause ist sie nicht mehr.

Leonore.

O, GOtt! welche Quaal bemächtiget sich

* Sie geht selbst in das Gartenhaus hinein, und rufet.

meiner zärtlichst gerührten mütterlichen Brust! — Alles, — alles fürchte ich für Louisen, und die traurigsten Vorstellungen durchfließen meine ängstliche Seele.

Siebenter Auftritt.

Dübois. Leonore. Johann.

Johann.

Kömmt aus dem Ecke des Gartens hervor, und bemerket bey der kleinen Thüre, wodurch Louise abgegangen ist, daß der Riegel innenher noch offen stehe, er schließt solchen zu, und rufet.

Herr, Herr! — Suchen Sie Jungfer Louise nicht mehr im Garten. — Da, durch diese Thüre muß sie nach Haus gegangen seyn; denn der Riegel, welchen ich heute Abends, ehe ich aus dem Garten gieng, noch selbst zugemachet habe, ist offen.

Dübois.

Ihr habt recht, Johann! — Ich glaube es selbst. — Das gute Kind muß, ohne mehr auf den Wagen zu denken, sich diesen einsa-

men

men Spatziergang erwählet haben, um ihren traurigen Gedanken desto freyer obzuliegen.

Leonore.

Geschwind, geschwind wollen wir nach Haus fahren. — O wie sehr sehne ich mich Louisen nur bald, — nur bald wiederum zu sehen, und ihr unter feurigsten Umarmungen zu sagen, wie zärtlich sie von ihrer Mutter geliebet werde!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt. *

Dübois. Leonore.

Leonore.

Vergebens, liebster Mann! haben wir also schon drey Tage Louisen gesuchet. — Welche bitterste, — welche entsetzliche Quaal vermehret sich daher mit jedem Augen-

* Das Theater stellet einen Saal vor.

blicke in meiner ängstlich gedrängten Seele! — O Louise! — Louise! war es denn deinem zärtlichen Herzen möglich die kindlichen Pflichten zu verkennen? — Hattest du nicht die wiederholten, untrüglichen Beweise von unsrer heftigsten Liebe? — Und dennoch, — dennoch entfernest du dich, Grausame!

Dübois.

Theuerste Leonore! — Da Louise schon drey Tage abwesend ist. — Da ungeachtet unsers eifrigsten Suchens, und Nachfragens keine Spur von ihr entdecket wird, o, so bekräftiget sich, leider! meine schmerzvolle Muthmaßung, daß Louise in die Seine gestürzet, und ein Raub der Wellen geworden sey!

Leonore.

Himmel, wie hart strafest du uns! — Drey Tage, und Nächte haben wir nun bereits, von bitterstem Schmerzen, und äußerster Angst durchdrungen, zurücke geleget. — Und dennoch, — dennoch bleibt das Schicksal unsrer einzigen Tochter unentschieden! —

Aber

Aber Louise ist nicht mehr! — Sie hat den Weg der Sterblichkeit gewandert. — Die grausamsten Ahndungen stellen sich meinem mütterlichen Herzen lebhaft dar: — und bey jedem Andenken stürzen gerechte Zähren aus meinen Augen. — So soll denn die beste Louise ein Raub der Wellen geworden seyn?

Dübois.

Wer soll mehr zweifeln können, da ihre lange Abwesenheit meine Muthmaßung stündlich bestärken muß. — Du weist es großer Gott! wie sehr ich von herbstem Leide dahin gerissen werde. — Und wie sehr tönet in meinem sonst so standhaften Herzen der gerechte Vorwurf, daß wir Louisen erlaubet haben, sich allein in den Garten verfügen zu dörfen.

Leonore.

Ja liebster Ehegatt, du mein einziger Trost! wir haben in diesem Stücke einen gemeinschaftlichen Fehler begangen. — Einen Fehler, dessen trauriges Andenken mein ganzes Herz durchnaget!

Dübois.

Aber wie zärtlich bath uns Louise darum, sie allein in den Garten zu lassen. — Und waren wir denn im Stande ihrem so sehnlichen Bitten zu entsagen, das sie uns noch vor dem Einsteigen in die Kutsche mit so durchdringendem, zärtlichem Tone wiederholet hatte?

Leonore.

Aber, eben dieses eifrige Bitten soll in uns die erste Lage zu einem Verdachte rege gemachet haben.

Dübois.

Du hast zwar recht, beste Leonore! — Aber, warum martern wir uns noch selbst mit bitteren Vorwürfen? — Sind wir denn nicht ohnedas schon unglücklich genug? — Und verdoppelt sich denn nicht mit jedem Augenblicke unser erschreckliches Schicksal?

Leonore.

O Dübois! Dübois! welcher erstaunliche Grad der Großmuth, — welche Stärke der geheiligten Religion, — welche Größe der

rein-

reinsten Tugend, und unerschütterten Standhaftigkeit wird erfodert um unserm erbärmlichen Zustande zu überleben! — Stärke daher, gütigster Himmel! mein heftigst daniedergeschlagenes, mein äußerst geängstigtes Gemüth. — Du weiseste Vorsicht! — Du, — du siehst meine herbe Thränen fließen! — Du prüfest Herz, und Nieren! — Dir ist also meine traurige, meine schmerzvolle Lage bekannt! — Verleih mir demnach die mächtigen Kräfte deiner stärkenden Gnade, wenn du mir meine Louise nicht mehr giebst: — und wenn dieselbe bereits ein Raub der Wellen geworden seyn soll. — Aber, wird es wohl jemals einer zärtlichst liebenden Mutter möglich seyn, gelassen den Tod ihres einzigen, so tugendhaften Kindes zu beweinen? — Und dessen bittersten Verlust mit seligen Trieben standhaft dem großen, — dem gütigsten GOtt aufopfern zu können?

Dübois.

Ich selbst, Leonore! kann sie nie vergessen,

mei-

meine Louise. — Unzerstörlich wird ihr Andenken auf mein schmerzlichst gekränktes Vater-Herz wirken. — Doch, großer GOtt! deine Verhängnisse sind gerecht. — Willig unterwerfe ich mich deinen weisesten Anordnungen.

Zweyter Auftritt.

Dübois. Leonore. Heinrich. Lisette.

Leonore.

Sie sieht Lisetten, und Heinrich eintreten. — Schnell, und begierig redet sie dieselben an.

Heinrich! — Lisette! Habt ihr gar nichts entdecket, gar nichts von Louisen erfraget? — Wo ist Sie? — Lebet Sie noch? Redet. — Wisset ihr denn gar nichts von meinem Kinde?

Lisette.

O nein, meine Frau! umsonst ist unser Bestreben. — Das ganze Herz blutet mir, wenn ich an ihre billige Quaal, und an den traurigen, — den unersetzlichen Verlust ihrer

besten

besten, — ihrer einzigen, — ihrer tugendhaften Jungfer Tochter gedenke. — Todt möchte ich mich weinen. — Ich kann sie nie vergessen die liebste Jungfer Louise. — Sie war ja alles werth.

Dübois.

Lieber Heinrich! hat er bey unseren Anverwandten, und anderen Freunden gar keine Spur von Louisens Schicksale erfahren können?

Heinrich.

Leider! gar nichts, mein Herr! — Da Ihnen meine geprüfte Treue, mein redlicher Eifer bekannt ist, so dörfen Sie immer glauben, daß ich eben so, wie Sie, drey Tage, und Nächte schlaflos zurücke geleget habe. — Mich dauert von ganzer ehrlicher Seele das Schicksal der würdigsten Jungfer Louise. — Sie war ja die verdienstvolle Tochter meines besten Herren, — das liebenswürdigste Kind, — ein Muster der Tugend, und das Beyspiel der Redlichkeit. — Sie hätte wahrhaftig ein besseres Glücke verdienet. — Jedermann, der

sie sah, wurde von Liebe, und Hochachtung gegen dieselbe bemächtiget. — Beurtheilen Sie also die ganze Stärke meines Leidens, da ich ungeacht meines eifrigen Nachsuchens, ungeacht meiner unzerstörlichen Mühe, und unermüdeten Fleißes keine Spur von ihrem Aufenthalte entdecken können.

Lonore.

O Himmel! — Sie ist nicht mehr meine Louise.

Dritter Auftritt.

Dûbois. Leonore. Heinrich. Lisette. Johann.

Johann.

Er kömmt ganz schnell, und fast außer Athem geloffen. — Schnaufend reichet er dem Herrn Dûbois einen Brief.

Herr, Herr! hier ist ein Brief. — Er gehöret an Sie, und dero Frau. — Ich fand ihn ganz unvermuthet in dem Garten. — Die Aufschrift zeuget es, daß derselbe von Dero

ro Jungfer Tochter seyn müsse. — O wenn sie doch daraus ersehen könnten, wo dieselbe sey! *

Leonore.

Wie habt ihr ihn denn gefunden, mein Johann?

Johann.

Da ich wegen anruckendem späten Herbste, so wie alle Jahre, wie Sie wissen, die Statuen mit ihrem hölzenen Hause bedecken wollte, und dieselben zuvor von Unreinigkeit, und Staube säuberte, fand ich in den Händen der zur rechten Seite des Gartenhauses stehenden nächsten Statue diesen Brief. ** — Aus Liebe, und Treue gegen ihnen ließ ich alle Arbeit stehen, und luf mich fast außer Athem um nur schnell dieses Schreiben einliefern zu können.

Leonore.

O, lies, bester Ehegatt! lies ihn nur geschwind diesen Brief unsrer Tochter. — Ich

* Er überreichet den Brief dem Herrn Dübois.

** Während daß Johann redet, entsiegelt Dübois den Brief.

brenne für Begierde um eine nähere Auskunft von ihrem Schicksale zu erhalten.

Dübois.

Er übersieht in etwas den Brief, und fängt zu sprechen an.

Ja, ja er kömmt von Louisen. — Aber der Lesung jeder Zeile zittert mein gekränktes Vaterherz entgegen. — *

Liebste, und zärtlichste Aeltern!

„Suchen Sie mich nicht, beste, und theuer-
„ste Aeltern! denn ich bin bey meinem
„Karl. — Nirgends werden Sie mich also
„finden, und ihr Suchen wurde daher ver-
„gebentlich verwandt seyn; weil ich bey Karln
„bin. — Und was sollte Ihnen ohnedas eine
„unglückselige Tochter mehr genutzet haben,
„deren trauriges, und schwermuthvolles Be-
„tra-

* Mit schmerzlicher Stimme fängt Dübois den Brief zu lesen an. — Alles merket begierig auf, besonders aber Heinrich der Buchhälter. Dem Dübois, und Leonoren entfallen unter der Lesung öfters die bittersten Seufzer.

„ tragen ihren Schmerzen nur verdoppelt,
„ auch bey ihrem zärtlichsten Gefühle stets die
„ herbsten Thränen abpresset. — Und wel-
„ che, leider! durch ihren unzerstörlichen Kum-
„ mer die Tage ihres kostbaresten Lebens ver-
„ bittert. “

„ Gönnen Sie mir demnach das sanfte
„ Glücke bey dem Schatten meines Karls zu
„ wandeln. — In einer heiligen Stille, und
„ an einem Orte, der mir festlicher als jeder
„ Tempel ist, will ich die noch wenigen Tage
„ meines hingewelkten Lebens zärtlichst ver-
„ weinen. — Benehmen Sie mir also nicht
„ den Trost der Sattgeweinten. — Lassen
„ Sie mich jenseits des Grabes wiederum die
„ süßeste Ruhe genießen. — Mit dem Auge
„ unzerstörlicher Freude werde ich auf Sie
„ danieder blicken. — Für ihre unbegränzte
„ Zärtlichkeit werde ich Sie alsdenn gedop-
„ pelt segnen, und unsichtbare Küsse sol-
„ len der Zoll meiner unzerstörlichen, kindli-
„ chen Liebe seyn. — Leben Sie demnach

„ wohl, beste Aeltern! — Der Himmel segne ihre theure Tage. — Ich gehe. — Wiederholter bitte ich Sie aber sehnlichst, suchen Sie ihre trostlose Louise nicht, und lassen Sie dieselbe auch nicht suchen. — Denn ich gehe zu meinem Karl. — Ihr Suchen wurde also vergebentlich seyn. Ich bin von ganzem, inniglich gerührtem Herzen “

Ihre getreuste Tochter,
die unglückliche Louise.

O GOtt, was soll ich von diesem mit Trauer, und Schwermuth angefüllten Briefe gedenken! — Wo ist nun aber Louise wohl?

Leonore.

Vielleicht lebet sie also noch die beste Tochter. — Möchte sie doch zu finden seyn! — Gerne, von ganzer Seele, gerne wollte ich ihr verzeihen, daß sie uns so gähling verlassen, und dadurch in die äußerste Wehemuth gestürzet habe.

Heinrich.

Heinrich.

Herr Dübois! ich habe den ganzen Brief mit größter Aufmerksamkeit lesen gehöret. — Darf ich ihnen wohl meine Muthmaßung entdecken, wohin sich Jungfer Louise verfüget haben könnte?

Dübois.

Ja, lieber Heinrich! entdecke er uns seine Meynung. — Er verpflichtet uns dadurch ganz ungemein

Heinrich.

Da Herr Karl in ihre Familien-Gruft beygesetzet worden ist, und in dem Briefe der Jungfer Louise so oft die Worte wiederholet sind: Ich bin bey meinem Karl. — Ich gehe zu meinem Karl, so zweifle ich kaum mehr, daß dieselbe den Entschluß gefasset habe, sich in die Gruft zu begeben um alldort ihren äußersten Schmerzen desto freyer, und durchdringender beweinen zu können.

Lisette.

Ja, ja dieß dörfte wohl möglich seyn. —

Sie kennen ja alle die Stärke der Liebe, und Leidenschaft, von welcher Jungfer Louise dahin gerissen ist.

Leonore.

Liebster Ehegatt! ich glaube es selbst. — O möchten wir sie doch alldort finden!

Dubois.

Mir scheint Heinrichs Einfall zu romanenhaft. — Noch kann ich daher seinem Gedanken meinen Beyfall nicht vergonnen.

Heinrich.

Die Sache wird sich leicht aufklären. — Sie wissen es, daß ich Ihnen den Schlüßel zur Familien-Gruft vor wenigen Tagen einlieferte. — Sie legten solchen in meiner Gegenwart in sein gewöhnliches Ort. — Erlauben Sie mir also, um solchen in ihrem Kabinete nachzusehen. — Liegt er noch dort, so ist zu zweifeln, ob Jungfer Louise wirklich in der Gruft sey. — Finde ich solchen aber nicht mehr, so steifet sich meine Muthmaßung auf desto festerem Grunde.

Leonore.

Erlaube, liebster Mann! — sehnlichst bitte ich dich, daß Heinrich unverzüglich nachsuche.

Dübois.

Suche er also, Heinrich! hier ist der Schlüßel zum Kabinete. * — Aber ich zweifle nicht, daß der Schlüßel zur Gruft noch auf dem alten Orte liegen werde; denn ich habe ihn nicht verrucket.

Heinrich.

Gleich werde ich wiederum zurücke kommen.

Er geht ab.

Leonore.

Mit Sehnsucht, und pochendem Herzen sehe ich seiner Zurückekunft entgegen.

Vierter Auftritt.

Dübois. Leonore. Lisette. Johann.

Dübois.

Hätte Louise jemals Romanen (dieses Gift junger Seelen) gelesen, so könnte ich leich-

* Er giebt dem Heinrich den Schlüßel.

leichter Heinrichs Muthmaßung Beyfall gegeben. — Denn ich weis durch viele Beyspiele, wie heftig, und schädlich diese Lesung auf junge Herzen wirke. — Ich kannte sebst in meinen jugendlichen Jahren viele durch den Geschmack der Romanen verdorbene Frauen, die von diesem Gifte angestecket noch in ihrem 50ten, und mehr erlebten Jahren die größten Ausschweifungen, und romanenhafte Thorheiten begiengen, ja öfters so eitel, und abgeschmackt dachten von jungen Leuten Liebe zu fodern, da man ihnen höchstens nur mehr eine großmütterliche Hochachtung schuldig geworden war.

Leonore.

Doch bist, du theuerster Mann! dermal zu unglaubig. — Und ist Heinrichs Gedanke denn unmöglich? — Haben wir nicht mehr dergleichen Beyspiele schon gelesen? — Und ist dir nicht die außerordentliche, und unzerstörliche Liebe der Louise gegen ihren seligen Karl bekannt? — Wie stark kann also die

Macht

Macht einer solchen heftigen Leidenschaft gewirket haben?

Fünfter Auftritt.

Dübois Leonore. Lisette. Heinrich. Johann.

Heinrich

Kömmt ganz schnell, giebt dem Dübois den Schlüßel zum Kabinete zurücke, und spricht.

Leider! zeuget sich meine Muthmaßung bestärket. — Den Schlüßel zur Familien-Gruft fand ich weder an dem gewöhnlichen Orte, noch unter den anderen Schlüßeln, wiewohl ich alles emsigst durchsuchet habe.

Dübois.

Himmel! soll es möglich seyn, daß Louise auf diesen Gedanken gerathen?

Leonore.

Zweifle nicht mehr, mein Dübois! die wiederholten ängstlichen Worte des schmerzvollen Briefes, der abgängige Gruftschlüßel, alles, — alles überzeuget mich davon. — Läßt uns also

eilen um unsre beste Louise in der Gruft zu suchen. — Möchten wir sie doch antreffen! — Wie freudig, wie trostvoll wollte ich mit ihr zurücke kehren. — Keinen Augenblick sollte sie künftig mehr von meiner Seite kommen.

Dübois.

Wir wollen also sehen, liebste Leonore! ob sich Louise in der Gruft befinde. — Heinrich folge er mir. — Ihr Johann nehmet eine Hacke mit um die Thüre der Gruft eröffnen zu können. — Du Lisette aber erwart entzwischen zu Hause unsre Zurückekunft.

Lisette.

Nach ihrem Befehle, mein Herr!

Sie gehen bis auf Lisetten ab.

Sechster Auftritt. *

Lisette.

Voller Hoffnung, gehen sie nun die besten Aeltern. — So ist das menschliche Herz beschaf-

---

* Lisette tritt ganz auf das Theater hervor, wo entzwischen der innere Theil des Theaters verändert wird.

beschaffen, kaum zeuget sich die mindeste Spur eines Trostes, so vergessen wir schon merklich die Bitterkeit unsers traurigen Schicksales. — Ja, wer könnte wohl sonst auch alle Unglücks-Fälle übertragen, wenn nicht das schmeichelhafte Hoffen noch unser Eigenthum bleiben sollte? — Doch in gegenwärtigem Falle saget mir, leider! mein gekränktes Herz vor, daß der rechtschaffene Herr Dûbois, und meine beste Frau nur von einem Schatten der Hoffnung getäuschet werden. — O arme, o unglückselige, bedaurungswürdigste Aeltern! wie könnt ihr denn glauben, daß eure liebste Tochter noch lebe. — Von der süßesten Hoffnung sie zu finden gänzlich bemächtiget, dachten sie nicht einmal mehr, daß Jungfer Louise bereits schon den vierten Tag in der Gruft seyn müßte. — Wie hätte sie wohl also bey der Stärke ihrer Liebe, und Leidenschaft eine so lange Zeit ihrem herbsten Schmerzen überleben können? — O! mir scheint es unmöglich. — Das Herz möchte mir zerspringen, wenn ich daran gedenke. —

denke. — Gewiß, — gewiß treffen sie die liebste Louise schon erblasset an. — Traurige Vorstellung! — Schmerzvolle Betrachtung!

Sie geht ab.

Siebenter Auftritt. *

Dübois. Leonore. Heinrich. Johann.

Sie kommen ganz begierig, und schnell gegangen. — Johann trägt eine Laterne, und eine Hacke.

Leonore.

Nur geschwind, — nur geschwind Heinrich sprenge er die Thüre ein.

Heinrich.

Nimmt die Hacke, und eröffnet die Thüre mit Gewalt.

Sie ist geöffnet. — Er giebt dem Johann die Hacke, und nimmt die Laterne von demselben. Schnell geht er in das geöffnete Begräbniß=Gewölb, mit

größ=

---

* Das Theater stellet auf beyden Seiten Häuser vor; in der Mitte zeuget sich eine doppelte, verschlossene Thüre, welche zum Gewölbe der Familien=Gruft des Herrn Dübois führet. — Im Inneren des Theaters aber stellet sich hinter dem Gewölbe die Aussicht auf einen Kirchhof dar.

größter Begierde folgen Dübois, und Leonore nach. — Der Schein der Laterne fällt auf die Sarge des in der Gruft beygesetzten Karls. — Man erblicket dabey die auf der Erde sitzende, und an die Bahre sich anleinende, schon erblaßte Louise. In ihren Händen hält sie ein von Thränen noch nasses Tuch.

Leonore.

Himmel! ich sehe Louisen. — Louise, Louise, mein Kind!

Dübois.

Er nähert sich der Louise, nimmt sie bey den Händen, welche er schon erstarrt, und eiskalt zu seyn bemerket. Im vollen Schrecken rufet er.

Großer Gott! sie ist schon erblaßet, — Louise ist nicht mehr. — Erstarret, und kalt sind bereits ihre Gebeine geworden. — O erschreckliches Verhängniß!

Leonore.

Zitternd, und mit Thränen berühret sie Louisen an verschiedenen Theilen des Hauptes, an den Händen, und Armen.

Ja, sie ist todt meine arme Louise. — Kein einziges Zeichen des Lebens finde ich mehr an ihr. — Unglückselige Leonore! — Schmerz-

lichst

lichst gekränkte Mutter! — Kann denn noch ein Athemzug in deiner ängstlich daniedergedruckten Brust emporpochen? — O Dûbois, — Dûbois! mein herbster Schmerz verdrängt mich aus diesem traurigen Gewölbe. —

Schnell, und zitternd tritt sie heraus.

Dûbois.

Er sieht die erblaßte Louise nochmal an, und tritt gleichfalls aus dem Gewölbe hervor.

Ihr ganzes Gesicht ist noch von Thränen befeuchtet. — O Louise! — Louise! zu welchem traurigen Ende hat dich die Stärke deiner Liebe dahin gerissen.

Heinrich.

Nimmt das nasse Tuch der Louise mit Seufzen aus den Händen, und geht gleichfalls aus der Gruft hervor. Er giebt dem ganz bestürzt da stehenden Johann die Laterne.

Die verehrungswürdigsten Thränen, mit welchen dieses noch nasse Tuch angefüllet ist, geben das untrügliche Zeugniß, wie unzerstörlich die Liebe, und Treue der besten Louise gewesen sey. — Sie hätte das größte Glücke

ver-

verdienet, die rechtschaffene, die tugendhafte Louise. — Und dennoch, — dennoch mußte sie die Zielscheibe des bittersten Schicksales seyn!

Leonore.

O Gott, wie hart strafest du Leonorens gekränktes Mutterherz! — Warum gabst du mir eine tugendhafte, eine gehorsame Tochter? — Die Hoffnung, und Stütze meines Alters! — Und warum nimmst du mir sie auf eine so erschreckliche Weise? *

Dûbois.

Seh, theuerste Ehegattinn! heute das erstemal Thränen aus meinen Augen stürzen. — * * Ich bin sie deinem mütterlichen Schmerzen, und dem bittersten Tode meiner besten Louise schuldig geworden. — Sie, diese Zähren welche ich gemeinschaftlich vergieße, geben dir, liebste Leonore! das klare Zeugniß, wie kein einziger Zufall in meinem Leben noch so heftig auf

* Sie weinet bitterlich.

* * Er weinet.

auf meine sonst immer standhafte Seele gewirket habe. — Ich fühle, — ja ich fühle sie, — die durchdringende Wirkung eines gekränkten Vaterherzes.

Leonore.

O, so erweg, und beurtheile, liebster Mann! wie empfindlichst erst mein mütterliches Herz gerühret, und durchdrungen seyn müsse. — Vergebens suche ich dir diese Schmerzen in seinem ganzen Umfange zu beschreiben. — Meine Kräfte sind viel zu schwach für eine so betrübnißvolle Abschilderung geworden, die nur, — nur eine zärtliche Mutter in voller Wirkung mit gedrängter Quaal lebhaft fühlen, und empfinden kann.

Dübois.

Er sieht betrübt in die Gruft hinein.

Morgen, — Morgen, Louise, meine Tochter! will ich deinen entseelten Körper mit traurigem Pompe der Sarge deines erblaßten Karls beysetzen lassen. — Dort, — dort kannst du bey seinen morschen Gebeinen selig ruhen. —

Dieß

Dieß sey das letzte, — das trauervolle Opfer meiner våterlichen Pflicht, meiner unauslösch-lichen Liebe!

Leonore.

Mit Thrånen benetzet, und unter hervorbre-chenden Seufzern blicket sie in die Gruft zurůcke.

Ja Louise, — Louise! dein trauriges Ende stůrzet mich in Bålde zu dir in die Gruft. — Bald, — bald werde ich bey dir seyn. — Noch eine einzige Quaal bleibt mir in dieser Welt zu erdulden ůbrig. — Denn auch von dir, — von dir, bester Důbois, mein einzi-ger Trost! werde ich bald scheiden můssen. — Ein Strom der heißesten Zåhren entweicht bey diesem ångstlichen Gedanken meinen entkråfte-ten Augen! — Du siehst es, wie sehr diese bit-terste Vorstellung auf mein beklemmtes Herz wirke. — Aber unmöglich kann ich der auf mich heftigst eindringenden Macht des můtter-lichen Schmerzens mehr widerstehen. — Bald, — bald, Důbois! wird deine getreue Leo-nore nicht mehr fůr dich seyn.

 Důbois.

Dübois.

Welche traurige Ausdrücke entfallen deinem klagenden Munde, und durchströmen meine ganze Seele! — Und dir, — dir zärtlichst geliebte Leonore! ist es möglich mein ohnedas im höchsten Grade gemartertes Herz mit neuen, und grausamsten Quaalen zu foltern?

Leonore.

Ja, liebster Mann! unmöglich konnte ich dem mächtigen Triebe widerstehen, dir mein ganzes, trauriges Denken zu enthüllen. — Ist es denn für eine Unglückliche nicht das süßeste Wehe, — nicht der noch einzige Trost ihrem besten Freunde die ganze Lage der Betrübnisse zu entdecken? — Wem kann ich also wohl mit besserem Rechte, — mit zärtlicherem Vertrauen meine schmerzvolle Ahndungen eröffnen, als dir, — dir theuerster Ehegatt! — Du, — du bist mein bester Freund, — mein Alles, — mein einziger Trost, den mir der Himmel noch gelassen hat. — Habe ich dadurch gefehlet? — Habe ich dich dadurch beleidiget? — O, so strafe sie, deine Leonore!

Dübois.

Nein, Leonore! keines aus beydem. — Aber doppelt, — doppelt fühle ich bey deinen durchdringenden, und meine gekränkte Seele marternden Worten, die ganze Größe meiner nagenden Quaalen. — Leonore! — Leonore! wir wollen uns von diesem traurigen Orte entfernen, wo jeder Blick auf Louisens erblaßten Körper gleich einem Blitze unsere gerührte Seelen durchfährt.

Leonore.

Ich folge deinem Begehren. — Unterstütze meine wankende Schritte, bester Dübois! und verlasse sie ja nie deine betrübte Leonore. — Sie seufzet, sieht nochmal auf die Gruft zurücke, und spricht mit kläglichstem Tone. — Bald, — o bald — Louise, mein Kind! wird Leonore, — deine äußerst gekränkte, — deine von heftigstem Schmerzen danieder geschlagene Mutter mit dir in seligen Gefilden wandeln! — O Himmel!

Leonore, und Dübois gehen äußerst bestürzet ab.

Johann.

Folget ihnen unter den traurigen Worten!

Noch

Noch bin ich außer mir. — O Gott, von welchem schmerzlichen Auftritte bin ich heute ein betrübter Zeug geworden!

Heinrich.

Er blicket nochmal in die Gruft betrübt hinein, und schließt alsdenn die Thüre zu.

Ruh, und genieß den sanften Schlaf der Seligen, des besten Schicksales würdig gewesene, unglückliche Louise! — Morgen wirst du bey deinem Karl beygesetzet werden. — Ich segne deine entgeisterte Gebeine. — O, tragisches, aber seltenes Beyspiel der zärtlichsten, — der stärksten Leidenschaft, und unzerstörlichen Treue! — Möchte doch das Beyspiel von Louisens unbegränzter Liebe wenigstens auf jene Menschen mit mächtigem Triebe wirken, welche bey heutigen Tagen selbst die geheiligten, auch Barbarn, und heidnischen Völkerschaften ehrerbietigsten Bande der Ehe so oft schandvoll zu verletzen, und, von lasterhaften Gelüsten dahin gerissen, so vielmals zu beflecken mindesten Abscheu mehr tragen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Leopold von,

Die Stärke der Liebe ein tragisches Schauspiel in drey Aufzügen

Burghausen 1776
P.o.germ. 581 bl
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110439-8
VD18 15302776